

**Christian Snouck Hurgronje: Katalog der Malaiischen Handschriften der Königlichen Bibliothek in Berlin**

(Verzeichniss der orientalischen Handschriften in Deutschland, Supplementbände, Band 29), Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1989.

Daß sich der zugesagte Druck eines wissenschaftlichen Manuskriptes verzögern kann, manchmal über Jahre hinweg, ist bekannt. Im vorliegenden Fall aber ist die Zeitspanne, die bis zum Erscheinen dieses sorgfältig vorbereiteten Katalogs der malaiischen Handschriften der Königlichen Bibliothek in Berlin verstrich, weltrekordverdächtig: Nach Fertigstellung und Ablieferung des in deutscher Sprache abgefaßten Manuskriptes sind auf das Jahr genau einhundert Jahre vergangen, bis es 1989 im Druck erschien!

In der Einleitung gibt der Herausgeber des Bandes, der an der School of Oriental and African Studies in London lehrende deutsche Malaiologe E.U. Kratz eine detaillierte Übersicht über die Entstehung des Katalogs und die Versuche des jungen niederländischen Islam-Gelehrten Snouck Hurgronje, seine Kommentare zu den rund 70 Handschriften noch vor seiner Abreise nach Niederländisch-Indien im Frühjahr 1889 gedruckt zu sehen. Mit diesem Band wollte er sich für eine Professur in Malaiologie in Leiden bewerben. Nach seiner Abreise und der Verpflichtung für andere Aufgaben geriet das wichtige Werk trotz verschiedener Nachfragen des Verfassers allmählich in Vergessenheit. Gelegentlich wurde es von anderen Malaiologen im handschriftlichen Original benutzt, nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auch für speziell interessierte Bibliotheken eine geringe Zahl Abzüge hergestellt, aber den Studenten der Indonesianistik und einer breiteren Öffentlichkeit wurde es erst jetzt zugänglich gemacht.

Aus dem von Kratz aufgespurten Briefwechsel zwischen Snouck Hurgronje und dem für die Drucklegung des Bandes zuständigen Generaldirektor der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Wilmanns, geht nicht eindeutig hervor, was letzteren dazu bewog, den Druck in Berlin derartig hinauszuzögern. Auch die Erlaubnis, den Band in Holland herauszubringen, wurde nicht erteilt. Am Namen des Autors kann es nicht gelegen haben, Snouck Hurgronje hatte während der Arbeiten mit dem Katalog seine beiden Bände über Mekka publiziert, die ihn als bedeutenden, am Beginn einer vielversprechenden Karriere stehenden Orientalisten auswiesen. Auch die Honorarforderungen waren es nicht, Snouck Hurgronje hatte sogar auf ein Honorar verzichtet und einen vorweg überwiesenen Betrag zurückgesandt. Es will einem daher nur eine Begründung für das merkwürdige Verhalten des Direktors der Königlichen Bibliothek einfallen, die nämlich, daß die etablierte Orientalistik jener Zeit an der malaiischen Welt kein rechtes Interesse fand. Daran hat sich übrigens bis in die Gegenwart nur wenig geändert. Bekanntlich führen die Disziplinen, die sich mit diesem Raum beschäftigen, bis zum heutigen Tage in der deutschen Wissenschaft eine Randexistenz.

Dabei hatte die Königliche Hofbibliothek in Berlin mit dem Erwerb des Nachlasses des Trierer Stadtbibliothekars Dr. Karl Schömann 1879 eine in Europa damals einmalige Kollektion von malaiisch-sprachigen Handschriften erhalten. Dr. Schömann, der eine zeitlang als Hauslehrer im Hause eines niederländischen Generalgouverneurs in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Batavia tätig war, hatte insgesamt 272 Handschriften aus der indonesischen Inselwelt und angrenzenden Ländern gesammelt und mit nach Deutschland gebracht, wo er sie bis zu seinem Tode (1877) in seiner Trierer Bibliothek aufbewahrte. Nach dem Erwerb



durch die Königliche Hofbibliothek zu Berlin wurde Snouck Hurgronje auf die Sammlung aufmerksam gemacht und begann mit seinen Arbeiten einer Edition einer Auswahl von 70 Handschriften.

Viele seiner Hinweise und Kommentare zu den 23 Romanen und Erzählungen, 27 religiösen (islamischen) Texten sowie einer Anzahl von Dynastiegeschichten, Gesetzessammlungen, Gedichten, Wahrsagereien und Kalendern sind noch heute so wesentlich, daß sich die Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz in Berlin zum unveränderten Abdruck seines Manuskriptes im Faksimile entschlossen hat. Dafür werden ihr zumindest die Deutsch-lesenden Interessenten dankbar sein. Eine schon lange geplante, auf den heutigen Stand der Forschung gebrachte Gesamtausgabe der zahlreichen malaiischen Handschriften in Deutschland ist übrigens in Vorbereitung. Man kann nur hoffen, daß die mühselige Arbeit dann durch eine schnellere Publikation belohnt wird, als das im vorliegenden Falle von Snouck Hurgronje geschehen ist.

Bernhard Dahm

**Osterhammel, Jürgen: China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit.**

München C.H. Beck, 1989, XVI + 607 S.

Gegenstand dieses Werkes ist der wechselvolle Prozeß der Einbindung Chinas in internationale Zusammenhänge, in die "Weltgemeinschaft". Es gereicht dem Autor zum Vorteil, daß er als Historiker die Kenntnis breiter welthistorischer Verflechtungen mitbringt und so in der Lage ist, die vielfach enge Sicht des sinologischen Fachwissenschaftlers zu überwinden. Der Verfasser versteht das Buch daher auch nicht als einen Beitrag zur Sinologie, sondern als einen Beitrag zur Belebung des Gesprächs zwischen allgemeiner Geschichtswissenschaft und den orientalistischen Fächern. Ihm geht es weder um die Klärung von Detailfragen (wiewohl das Buch eine Fülle historischer Fakten enthält) noch um die Erschließung und Diskussion historischer Quellen, sondern um die - im Sinne des Themas - "perspektivische Interpretation" (S.XV). Ebenso wenig wie der Autor einseitig einer sinozentrischen oder eurozentrischen Sicht verfällt (beide finden im Wechsel Eingang in die Darstellung), legt er sich auf eine der gängigen großen Theorien fest (Modernisierungstheorie, Weltsystemanalyse, historischer Materialismus), deren Problematik freilich ständig präsent ist und auch diskutiert wird.

Es ist dem Verfasser zugute zu halten, daß er - was bei dem Thema nahegelegen hätte - China nicht nur als Objekt der "Öffnung" begreift und seine Geschichte mit dem Opiumkrieg beginnen läßt, sondern daß er die erzwungene Öffnung Chinas als Ergebnis längerfristiger Prozesse sieht. Folgerichtig setzt nach einem einführenden Teil die eigentliche Darstellung Mitte des 18. Jahrhunderts ein, als die Qing-Dynastie sich noch auf dem Höhepunkt ihrer Macht - sowohl innen- wie außenpolitisch - befand. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht hier Chinas Haltung zur Außenwelt. Den zweiten Schwerpunkt der Darstellung (Teil 3) bildet die europäisch-amerikanisch-japanische Expansion. Dieser Teil beginnt mit dem Opiumkrieg und der Öffnung Chinas im Zeichen des Freihandelsimperialismus und endet mit Chinas Niederlage gegenüber Japan im Jahre 1895, einem Jahr, dem der Autor größere historische Bedeutung beimißt als dem